

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919**

20.6.1919 (No. 169)







men und unterzeichnet werden. Die 4. und 5. Mächte könnten einem längeren Ausschuss nicht zustimmen.

Berlin, 19. Juni. (Wolff.) Die hauptsächlichsten Bestimmungen, betreffend die militärische Besetzung der Rheinlande enthalten u. a. folgendes: Kein deutscher Truppenkörper darf das besetzte Gebiet betreten. Die Zahl der Polizeikräfte wird von den Mächten bestimmt. Es wird ein hoher internationaler Ausschuss errichtet, eine Zivilbehörde, die als oberster Vertreter Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens und Amerikas gilt. Dieser Ausschuss hat die Befugnis, für die Gewährleistung des Internals, der Sicherheit und der Bedürfnisse der Streitkräfte der Mächte Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen. Die Streitkräfte der Mächte unterliegen ausschließlich dem Kriegsrecht und den Militärgerichten der Truppen. Wer sich eines Verbrechens oder Vergehens gegen die Person oder das Eigentum von Angehörigen der Mächte schuldig macht, wird vor ein feindliches Kriegsgericht gezogen. Die deutschen Behörden sind bei Strafe der Aberkennung verpflichtet, sich nach diesen Verordnungen zu richten. Die Truppen haben das Recht der Beibehaltung. Eisenbahn, Telegraphie und Post haben den Befehlen der Höchstkommandierenden zu militärischen Zwecken Folge zu leisten. Der hohe Ausschuss ist befugt, den Belagerungsstand zu verhängen, auf Grund dessen die militärischen Behörden die Exekutive erhalten.

In der Anschlussfrage Österreichs nehmen die alliierten und assoziierten Mächte Kenntnis von der Erklärung, durch welche Deutschland versichert, daß es niemals die Absicht gehabt hat und niemals die Absicht haben wird, mit Gewalt die deutsch-österreichischen Grenzen zu verändern.

In Bezug auf Memel heißt es: Die alliierten und assoziierten Mächte weigern sich, zuzugeben, daß die Abtretung des Gebietes von Memel dem Nationalitätenprinzip entgegensteht. Das fragliche Gebiet ist immer litauisch gewesen, die Mehrheit der Bevölkerung ist nach Ursprung und Sprache litauisch. Die Tatsache, daß die Stadt Memel selbst zu einem großen Teile deutsch geworden ist, rechtfertigt in keiner Weise das Verbleiben des ganzen Gebietes unter deutscher Hoheit, insbesondere deswegen nicht, weil der Memeler Hafen Vitauens einiger Ausgange zur See darstellt. Es ist beschlossene worden, daß Memel und das benachbarte Gebiet den alliierten und assoziierten Mächten überlassen werde, weil die staatliche Zugehörigkeit der litauischen Territorien noch nicht bestimmt ist.

Der Wortlaut des abgeänderten Friedensvertrages.

Versailles, 19. Juni. Wie „Petit Parisien“ wissen will, wird die französische Regierung den Wortlaut des abgeänderten Friedensvertrages am nächsten Samstag veröffentlicht lassen.

Differenzen zwischen der Denkschrift und dem verbesserten Urtext.

Berlin, 19. Juni. (Wolff.) Wie von zutreffender Seite verlautet, bestehen zwischen der Denkschrift und dem verbesserten Urtext des Vertrages Differenzen. Es fehlen unter den Verbesserungen gewisse Bestimmungen, die in der Denkschrift vorhanden sind, oder auf diese hinweisen. Es wird also notwendig sein, hierüber nach Versailles Nachfrage zu richten. Ferner wird es aus diesem Grunde erforderlich sein, in Versailles die dritte Frage zu stellen, ob die Denkschrift ein essentieller Bestandteil des gesamten Friedensdokuments sein soll, d. h., ob die Denkschrift in ihrem gesamten Inhalt bindendes Recht sein soll für den Fall, daß eine Annahme erfolgen sollte.

Angenauigkeiten.

Genf, 18. Juni. (Wolff.) „Journal de Genève“ glaubt, daß Wilson selbst Clemenceau Begleiterschreiben zur Ententeantwort entworfen habe. Das Genfer Blatt weist auf zwei Ungenauigkeiten hin, die für die Friedensverhandlungen gefährlich werden können. Erstens habe Wilson in seiner Dezember-Botschaft 1917 erklärt, die deutsche Regierung habe dem deutschen Volk einen Verteidigungskrieg vorgeschlagen; heute mache

der Präsident keinen Unterschied mehr zwischen dem Volk und seinen ehemaligen Führern. Sodann erklärte er jeden einzelnen Deutschen für mitschuldig an dem Blutvergießen. „Journal de Genève“ erklärt es demgegenüber für eine historische Tatsache, daß das ganze deutsche Volk sich im Juli 1914 von Rußland angegriffen und von Frankreich bedroht geglaubt habe. 2. Hinsichtlich der Gerechtigkeit erinnert das Blatt an die Dezember-Botschaft Wilsons, in der er ausdrücklich hervorgehoben habe, daß von Befriedigung egoistischer Ansprüche zu Gunsten der Sieger keine Rede sein könne. Das Blatt findet diese Basis in dem heute vorgeschlagenen Frieden nicht wieder. Man könne das deutsche Volk nicht zwingen, einen solchen Frieden in sieben Tagen aus innerer Überzeugung zu unterzeichnen und werde man ihn nur unter Gewaltandrohung aufzwingen können. Auch wenn Deutschland unterzeichne, werde dieser Frieden kein Weltfrieden sein.

Nach der Übergabe der Antwort.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters.)

rd. Versailles, 17. Juni.

Die heutige Pariser Morgenpresse, die die französische Mantelnote mit einer ausführlichen Inhaltsangabe des ersten Teils der Entente-Antwort wiedergab, war außer sich vor Freude über Text und Ton der ersten, während sie über die gefügigen unerhörten Beweismomente bei der Abfahrt der deutschen Delegierten kein Wort brachte.

Die Abendblätter enthalten die üblichen und erwarteten Drohungen für den Fall, daß Deutschland nicht unterzeichne sollte. Der „Temps“ veröffentlicht auf drei vollen Seiten Mantelnote und Text des ersten Teils der Antwort. In einem Leitartikel werden die sogenannten Verbesserungen aufgezählt; freilich kann auch in der geschätzten Aufzählung nicht verborgen werden, daß sie außerordentlich gering sind. Im „Populaire“ findet sich eine Kritik der Antwort, der nichts hinzuzufügen ist. „Alle Beschwerden, die sich gegen die Präliminarien vom 7. Mai richteten, müssen gegen die revidierten Präliminarien erneuert werden. An Stelle eines Friedens der Versöhnung, der der Welt eine neue Zukunft eröffnet hätte und trotzdem den verzerrten Gegenden den gefeierten Wiederaufbau garantierte, hat man einen Frieden der Verflämung und der Rechtlosigkeit errichtet, der den Ausblick auf neue, blutige Gemetzel eröffnet.“

Die französische Presse bemüht sich fruchtlos, zu beweisen, daß die Mantelnote nicht von Clemenceau stammt. Man kann nur annehmen, daß ihr trotz der geäußerten Freude bei der Verkünder des ungeheuerlichen Nachwerks etwas Peinlich zu Mute geworden ist. Sonst ist es unerklärlich, warum sie schon heute morgen verächtlich auf amerikanische Unerschrockenheit hinweist und warum heute Abend sogar der „Temps“ erklärt, daß die Note von Mr. Phillips Herr, dem Sekretär von Lloyd George, verfaßt wäre. Es beweist für uns keine Möglichkeit, diese Aussage nachzuweisen. Sehr wahrscheinlich ist sie nach allem, was vorhergegangen ist und was sich nach Andeutungen der französischen Presse noch gestern abgeheißelt hat, nicht. Noch gestern hat nämlich nur ein Mitglied des Viererrats, England, für die Fristverlängerung von 48 Stunden gestimmt und sie durchgebrochen. Schließlich sind die Kombinationen für die Verteilung der nun genügend gestärkten Sachlage gleichgültig.

Die Pöbelausfreiungen am 16. Juni.

(Aus einem Telex. unfr. Sonderberichterstatters.)

rd. Versailles, 17. Juni.

Nach weik, daß ich geschrieben habe, ich hielt die Einwohner von Versailles für rußisch, vernünftige Leute, die denen von anderer Deutschfeindschaft nicht viel zu merken wäre. Ich glaube das auch heute noch. Ich habe für den Vorfall nach einer Erklärung gesucht und sie erst in der Zeitung „Le Bours“ an verheerter Stelle gefunden. Danach haben gestern in Paris große Demonstrationen an den Mauern stattgefunden. Es muß eben eine aufrebehte Menge den Teil der Bevölkerung von Versailles, der bereit war, sich wie Nalende aufzuführen, von Paris aus unterstützt haben. Es ist so leicht, eine Menge in den Wahnsinn hineinzuführen, und diese französische Menge folgt leicht der Drohung und der

teernehmen aufzulösen, weil er sich nichts Positives davon verspricht. Seit einigen Wochen hat sich die Hoffnung der Unabhängigen Sozialdemokraten auf die Uebernahme der Regierung wieder gelichtet und der Klub hat seine Aktion in herrlicher Weise wieder aufgenommen. Herr Cassirer ist dazu gekommen, für den Klub eine besondere Etage in der Bellevuestraße zu mieten, die zurzeit auf dem Luxuriosen eingerichtete wird und in deren Klublokal nun Deutschlands Zukunft endgültig in den Cartel gesetzt werden soll. Auch zum Militär unterhält man Beziehungen; der württembergische Vertreter des Klubs ist der Generalstabsobermann Wolke, der Bruder des gefallenen Kampffliegers. Der Klub hat offene Diskussionsabende, die vorzugsweise von Ententejournalisten besucht sind, die sich hier über die deutsche „Stimmung“ orientieren, und er hat geheime Sitzungen.

Das Bild dieser Klubmitglieder-Socialisten, die sich um einen der reichsten Berliner Kapitalisten scharen, dessen Vermögen doch nach marxistischer Theorie nicht anders ist, als der „unterclassene Mehrwert“ des Ertrages geistiger Arbeiter, muß selbst für Arbeiterfreunde etwas Groteskes haben. Naturgemäß haben auch die Leute, wie Weißbühl, Stöckel u. a., die als Stern am Cassirers Himmel erglänzen, bei den Arbeitermassen nur geringe Geltung. Man weiß dort sehr genau, daß sie nur Sozialisten mit Würgelstacheln sind, Ideologen. Die Männer, die die Arbeiterstände herangezogen: Richard Müller, Dammig und Emil Werth. Sollte es wirklich einmal zu einem Kabinett der Unabhängigen kommen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Cassirers Klub zum zweiten Male ein Klub der Mißvergnügten werden wird.

Theater und Musik.

Städtisches Konzerthaus.

Am Mittwoch wurde in der Sommeroprette die „Arie von Stambul“ wieder gegeben. Die Titelrolle ist nun auf Hel. Friedrich übergegangen, die damit wieder einen großen Erfolg verzeichnen kann. Hel. Friedrich, deren stimmliche Weiterbildung bei ansehendem fleißigen und sadegemahm Studium jetzt ein hohes Niveau erreicht hat, zieht auch davor, hellere der „Sünde“ eine ganz eigenartige reizvolle Note. Sehr lieblich und pikant war beim Raichinger als Wibel, sie hat jetzt sehr viel Charme und Temperament und hat auch gefanglich Fortschritte gemacht. Prachtvoll bei Stimme war Franz Scherzer als Woldemar von lang den Wälder „Arie von Stambul“, nur zu allein mit letztem Schmelz und gefühlsvoller Führung der Stimme, und es stellt dem Publikum ein sonderbares Zeugnis aus, daß sich dennoch keine Sand rührte, während

Tollheit der Stunde. Einzelne, ich habe den Einbruch, und ich vertrete ihn, daß für die Sicherheit der deutschen Delegation in Versailles keine Garantie mehr besteht. Ein entschlossener Mann in der toben den Menne von gestern Abend hätte schon gestern die Katastrophe herbeiführen können, hätte aenüch, viel Mut flicken zu machen. Es ist unmöglich, daß unter solchen Umständen eine deutsche Delegation in Versailles sitzt. Versailles ist, das wurde von allem Anfangs betont, kein aenücheter Verhandlungsort gewesen. Vom ersten Augenblick an mußte man erkennen, daß Verhandlungen in Versailles den Weg führen, den sie gegangen sind. Aber wenn wir jetzt noch weitere deutsche Männer, die über den Frieden reden sollen, Steinwürfen, Lebensgefahren, unerhörten Beschimpfungen aussetzen, so ist uns nicht zu raten und zu helfen. Die französische Regierung, die nach „Le Bours“ die Seplafate in Paris aufhieb, die aufhieb, daß sich die aufrebehte Menge anlammelte, hat ihre Verantwortungen schlecht erfüllt. Es ist unmöglich, mit Verantwortungslosigkeiten an aenüchtem Ort irrenden Dokumente zu tauschen. Der Zwischenfall hat Arbeit geschaffen. Er ist ebenso unerhörte wie die Antwort selbst und sollte in seinen Folgen nichta aenüch aenüch sein. Er scheidet Versailles aus der Debatte aus.

Der amerikanische Senat und der Friedensvertrag.

Amsterdam, 19. Juni. (Wolff.) Dem Pressebureau Radio zufolge meldet „Newport Tribune“, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß der amerikanische Senat den Friedensvertrag ratifizieren werde, wenn in Paris noch einige Verbesserungen eingefügt würden. Wenn letzteres nicht geschehen sollte, werde der Senat den Friedensvertrag ratifizieren, bezüglich des Völkervertrages jedoch einen Vorbehalt einfügen, der alle Zweifel betreffend die Fragen, wozu die Vereinigten Staaten sich verpflichteten, beheben würde.

Die Angst der Schweiz.

Bern, 19. Juni. (Schweiz. Dep. Ag.) Am 23. Juni abends läuft die Frist ab, innerhalb deren Deutschland die Annahme oder die Ablehnung der Bedingungen zu erklären hat. Wie auch die Entscheidung fallen möge, so besteht in dieser Zeit die Möglichkeit von Unruhen in Deutschland und daß diese nach der Schweiz übergründen können. Der Bundesrat hat deshalb zum Schutz der Nordgrenze auf den 23. Juni Truppen aufgeben. Der Bundesrat hofft, daß das Angebot nur von kurzer Dauer sein werde und die Truppen bald wieder entlassen werden können.

Borathberg.

Bern, 20. Juni. Wie der „Verner Bund“ erfährt, handelt es sich bei der Besetzung von Borathberg durch italienisches Militär um eventuelle Blockademaknahmen gegen Deutschland.

Die deutsche Republik.

Die Eisenbahndirektionsabgabe.

Das Eisenbahndirektionsgebäude in Erfurt war am Mittwoch durch Truppen des Landesjägers unter General Wäcker auf Befehl der Reichsregierung besetzt worden, weil Beamte und Arbeiter der Eisenbahndirektion Erfurt eine willkürliche Demotaktisierung durchführten, sowie den Eisenbahnpräsidenten und verschiedene Dezerementen absetzten. Die Truppen waren beauftragt, die Eisenbahnbeamten wieder einzusetzen. Es fanden Verhandlungen mit den Beamten- und Arbeiterverbänden statt, in deren Verlauf die Ablegung des neueingefesteten und die Wiedereinführung des alten Eisenbahnpräsidenten ausgeprochen wurde. Man beschloß, eine Kommission nach Weimar zu schicken, um mit der Regierung in Verhandlungen zu treten. General Wäcker stellte in Aussicht, daß er ebenfalls bei der Regierung vorstellig werden würde und forderte die Verantwältung auf, das Ergebnis seiner Unterhandlungen mit der Regierung abzumarten. In einer Besprechung mit dem Reichsleiter in Erfurt wurde diesem mitgeteilt, daß das Landesjägerskorps lediglich in Sachen der Eisenbahner hergeschickt

worden sei und nichts gegen die übrige Arbeiterschaft unternommen würde, falls von dieser Ruhe gehalten werde. Ferner wurde auf die großen Schäden eines Generalstreiks hingewiesen. Die Arbeiterführer versprachen, beschwichtigend auf die Arbeiter einzuwirken. Im Laufe des Nachmittags kam es zu Menschenanmassungen auf dem Bahnhofsvorplatz und in der Bahnhofstraße. Die Menge nahm eine feindselige Haltung gegen die Posten der Regierungstruppen ein. Da diese wörtlich und tödlich beleidigt und angegriffen wurden, mußte Befehl gegeben werden, gegen die Menge mit blanker Waffe vorzugehen und den Bahnhofsvorplatz und die Bahnhofstraße zu säubern. Aus einer Aufregung nicht Folge geleistet wurde, gaben die Regierungstruppen ebdigich Schreckschüsse ab. Berichte von einer großen Anzahl von Toten und Verwunden sind erfunden. Bisler wurde ein Verletzte verletzter festgestellt. Abends wurde der Belagerungsstand verhängt.

Zur Beilegung des Zwischenfalles auf der Eisenbahndirektion in Erfurt ist zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten und den Vertretern der Erfurter Beamten und Arbeiter eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt worden: Die am Sonntag als Dezerementen und als Präsident der Eisenbahndirektion unrechtmäßig eingesetzten Beamten und Arbeiter treten sofort von ihren Posten zurück, so daß die ordnungsmäßig angestellten Beamten ihre Ämter wieder übernehmen. Der Minister entsendet einen Kommissar nach Erfurt zur Unterordnung der erhobenen Beschwerden und tritt bei der Reichsregierung für die Zurückziehung der Regierungstruppen ein. Beamten- und Arbeiterorganisation leisten dagegen Gewähr für die volle Aufrechterhaltung des Betriebes und für Ruhe und Ordnung auf der Eisenbahn.

In Weimar befinden sich seit Donnerstag nachmittag 4 Uhr die Eisenbahnarbeiter und ein Teil der Beamten in die in den Zustand zum Protest gegen das Einwirken der Regierungstruppen in Erfurt. Die noch unterwegs befindlichen Züge werden vorläufig noch abgefahren, so daß eine große Zahl der Teilnehmer an der Nationalversammlung und der Presse Weimar noch rechtzeitig erreicht.

Die Eisenbahnerbewegung hat sich auch auf Posen ausgedehnt. Eine stark besetzte Betriebsversammlung in der großen Eisenbahnreparaturwerkstätte hat am Dienstag den Betriebsleiter, Regierungs- und Bauart Jung, seines Amtes entbunden. Einen seiner Mitarbeiter traf das gleiche Schicksal. Weiter gemeldet wird, verkehren die Züge auf der Saalebahn und auf der Weimar-Benarzbahn nicht.

Weitere Ausdehnung.

(Eiener Drahtbericht.)

h. Weimar, 20. Juni. Gestern abend schien für Weimar und aana Thüringen ein allarmender Eisenbahnerausstand in bedrohlicher Nähe. Dadurch wäre Weimar in diesen kritischen Tagen nämlich abgeschnitten worden. Die Bahnlinie von Weimar nach Gera hat schon seit gestern früh still. Aber Verhandlungen der Vertreter der Eisenbahner auf dem Weimarer Schloß haben zunächst die Gefahr beseitigt. Wie wir hören, wird der Verkehr aufzeit auf den Hauptstrecken ausübt.

Die Zustände in Braunschweig.

Aus Braunschweig wird mitgeteilt, daß in die Stadt jetzt viele von den nach dem Einzug der Regierungstruppen geflüchteten Revolutionäre, deren Verhaftung durch General Wäcker angeordnet worden war, zurückkehren. Es befindet sich darunter der frühere Berliner Polizeipräsident Eichhorn. Durch parteiliche Elemente werden jetzt in Braunschweig und in der Nachbarstadt Wolfenbüttel jede Nacht und auch am Tage Raufschereuche unternommen. In Braunschweig befinden sich noch große Mengen Munition und Waffen — man spricht von 20 000 Schußwaffen — in den Händen der revolutionären Arbeiterschaft. Sogar eine revolutionäre Volksmarinebestimmung ist wieder in Bildung begriffen.

Gegenmaßregeln.

Das Tschecho-Slovakische Pressebureau meldet: Der polener Oberste Rat hat an die deutsche Regierung eine Note erichtet, in der es heißt, daß als Antwort auf die Einstellung von sechs polnischen Reittmannen in Oberschlesien und Westpreußen und die Verhaftung und Verfolgung polnischer Journalisten und Mitarbeiter dieser Blätter mit gleichen Schritten gegen deutsche Reittmannen und deutsche Journalisten

Das „Kabinett Cassirer“.

Dr. Berlin, 18. Juni.

Die „Politisch-berichterstattenden Nachrichten“, das von den Reichstagsoppositionen offiziell beeinflusste Berliner Korrespondenzunternehmen, haben die Lage eingedeutet, daß die Vorbereitungen der Unabhängigen Sozialdemokraten zur Bildung einer neuen Regierung hauptsächlich „im Salon eines bekannten Berliner Verlegers“ getroffen wurden. Man darf von diesem Salon einmal ausführlich sprechen. Es ist die Heimstätte des politischen Klubs, den der Berliner Schriftsteller und Literaturverleger Paul Cassirer begründet hat. Man kennt die Entwicklung des betrieblichen Mannes. Aus einer vermögenden Berliner Familie stammend, wurde er in den neunziger Jahren der kaufmännische Manager der secessionistischen Malerei, was ihm und den Künstlern sehr gut bekommen ist. Bei Kriegsausbruch meldete er sich als Kriegsvollwiler — nicht gerade in den Schützengräben, sondern als Mitglied des kaiserlichen Automobilklubs, nicht ohne vorher die vaterländische Konjunktur für die Gründung einer Vorkurszeitung bemüht zu haben, die Liebesmann und andere führende moderne Meister in den Dienst der Kriegsbegleitung stellte. Paul Cassirer persönlich Kriegsbegeisterung ließ etwas nach, als aus dem kaiserlichen Automobilklub die Kriegsvollwiler wurden. Gute Beziehungen zu den Revolutionären waren ihm durch den von diesem Schicksal bald ab und fanden ihn für Zwecke der berichtigten deutschen Kulturpropaganda in die Schweiz. Als im Sommer 1918 das deutsche Kriegsgeld im Westen sich wendete, entdeckte Paul Cassirer sein patriotisches Herz und der millionenreiche Kapitalist wurde Sozialist. Er nahm Führung mit den Unabhängigen Sozialdemokraten, indem er Verlagsverträge mit deren Führern über ihre künftigen Publikationen abschloß.

Nachweislich siedelte er Ende Oktober 1918 wieder nach Berlin über, und am 4. November wurde in seinem Hause im Tiergartenviertel ein politischer Klub gegründet, der als Aktionskomitee der Revolution wirken sollte. Der Klub setzte sich durchwegs aus Unabhängigen Sozialdemokraten zusammen. Dr. Preidisch, Heinrich Ströbel, Herr Simon und Herr Scherzinger waren die führenden Köpfe, zu denen sich dann von den Demokraten Herr v. Gersdorff gesellte. Eine keine Enttäuschung erlebte der Klub, als er am 9. November nicht gelang, seine Mitglieder in die Reichsregierung, sondern nur in die preussische Regierung hineinzubringen, wo ihres Verbleibens auch nicht lange war. So wurde er allmählich zum Klub der Mißvergnügten und zu Ostern 1919 war Herr Cassirer nahe daran, das Un-

bei den Clowndrillern Herrn Nordens ein solcher „Reichstagsklub“ losbrach, daß er sie Amal wiederholen mußte und es dabei immer toller trieb. Ist es nicht zu erwarten, daß Herr Nordens aus die „Erfolge“ bezichtigt und berartige Parteien an jüngere Kräfte abgibt? Er könnte sich doch an seiner Stellung als Regisseur und Darsteller allerer komischer Rollen genügen lassen.

Berliner Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Als „Sachspiel“ — zur abendhaften Spielzeit? — stellte Paul Apel, der verheiratete Verfasser von „Sans Souci“ und „Höllensfabrik“, und sein neues Opus „Der Hauptling“ vor. Es geht nicht wirklich nicht recht in eine der abendlichen Wühnenschauspielen. Transfomiere dürfte es abgeben werden, wenn es mehr Stil hätte. Die ersten Momente stehen teilweise auf nach-naturalistisch, zu breit und unweirlich im Sinn der tragischen Ironie neben dem Satirischen, das sich (mit blühender Tendenz) ins Burleske waagt, ohne überall befriedigende Heiterkeit zu bringen. Es ist wieder einmal Dichters Selbstbetrümmung. Klage und Anklage von wegen der Transfomodie des Schaffenden, der mit tief ernst erarbeiteten Werken den Beifall der Menge nicht findet, mit Weis und kind bitterer Not und Demütigung klopft, bis er schließlich, von allen Seiten angetrieben, die denkbar feinste Mackmakre sich abtrinkt, die allseitige Anerkennung und Geld in Fülle einbringt. Hier ist es ein bewußt auf Wühnenschauspiel durchgeleiteter Schwanak. „Der Hauptling“, und die zutreffende Pointe des Spiels ist es, daß sein dritter Akt dem Publikum zeigt, wie es auf der von rühmterweise erlebten Bühne aussteht, während beifällig anderthalb Akte des Adientenmanns das wiederholte Wohlbehagen der Menge erlangen. Man steht einen halbstündigen Andauererlebnis, einen ewig seine Hosen lüchenden Baron in Unterhosen, eine fächernde Schwiegermutter und (als aenüchliche Krönung der erforschtener Schwankformen) einen leidenschaftlichen Schwanen, darstellt mit theaterenthusiastischen jungen Brüber des „Verfallers“, auf- und abtaufen und bekommt ein hübsches Bild vom nerds-müchternen Treiben hinter den Kulissen während einer Ernteaufführung. Dieser Schlußakt enthält im Grund alles, was Paul Apel diesmal zu sagen hat. Nur mittels abschreier flekka ausaenauommener Epitoden und Wertverluna hundertmal gefeierter Wahrheiten vom Künstlerleben sind abendfüllende drei Akte daraus geworden. Mitunter aenüchliche Momente von Lebensdröheit oder Taktunweirlichkeit an die Ausbidatempewe: doch berührt das jedenfalls immaßlich als die kalfidantiaue Magermanier. Der Ernst ist lebensakt, natürlicher Charakter fehlt nicht. Das Spiel im Spiel besitzt eine eigene Mischung von Komik und Sandwerksbe-

herrschung. So ab es — bei ausaenüchtem Spielteituna (Wernauer) und Darstelluna — einen starken Erfolg, der dem Theater in der Konstanta überstrahlte alle Sorgen bis zum nächsten Spielwinter abzunehmen beibringt. B. N.

Musik in Mannheim. In Mannheim gelangte durch das Orchester des Nationaltheaters Franz Schreckers Kammermusik für sieben Bläser, elf Streicher, Harz, Celesta, Klavier, Harmonium, Pauke und Schlagwerk, ferner Arnold Schönbergs Kammermusik für 15 Soloinstrumente mit ausaenüchtem Erfolg zur Aufführung.

Kleine musikalische Mitteilungen. Franz Neumann, Kapellmeister an der Frankfurter Oper, ein geborener Sächse, komponiert die Oper „Die Belier“ und das vor kurzem in Berlin uraufgeführte Musikdrama „Herbststurm“, folgt einem Ruf als Operndirektor an das Nationaltheater in Brunn.

Kunst und Wissenschaft.

Technische Hochschule Karlsruhe. An der Technischen Hochschule Karlsruhe sind im laufenden Sommersemester 1063 Studierende und 110 Gehilfen eingeschrieben; die Besuchsziffer beläuft sich somit im Ganzen auf 1163. Die Studierenden verteilen sich auf die einzelnen Fachabteilungen wie folgt: Mathematik und allemeine bildende Künste 40, Architektur 184, Ingenieurwesen 208, Maschinenbauwesen 290, Elektrotechnik 145, Chemie 219, Rechtswesen 22.

Kleine Kunstaachrichten. Eine Kunstfachschule für Frauen wurde unter Mitwirkung der Stadt Düsseldorf im dortigen Kunstbauwerk eröffnet. Auf eine beschränkte Zahl beschränkt kann aufgenommen werden auf Grund selbständiger künstlerischer Arbeiten, die beim Sekretariat der Kunstfachschule einzuweisen sind. Zunächst werden entbrennend dem Lehrstuhl der Akademie die unteren Klassen eingerichtet. Die Leitung und den Unterricht der Kunstfachschule für Frauen übernimmt die Kunstfachschule.

Personalien. Der nichtetatmäßige a. o. Professor der Augenheilkunde an der Münchener Universität Dr. med. Karl Schaeffer ist zum Honorarprofessor dafelbst ernannt worden. Der aus Mannheim abertirne Augenarzt war Assistent v. Hoffmanns an der Münchener Augenklinik. — Der Wiener Professor Dr. Weiskirchner ist von der Wiener Technischen Hochschule bei Gelanahme seines Auscheidens aus dem Amte wegen seiner Verdienste um die Hochschule zum Ehrenprofessor der Medizin ernannt worden.







